

Esra Groll

SECHS MONATE SOMMER

Nur mit uns

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Copyright © Esra Groll, 1. Auflage 2023
www.esra-groll.de

ISBN: 9783757886226

Lektorat: Liam Erpenbach, www.liamerpenbach.de

Buchsatz und Covergestaltung:
Sebastian Grabbert, www.rhodopsin.de

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

Für Inhaltshinweise, sog. Content Notes, beachte bitte die letzte Seite im Buch.
Die Inhaltshinweise enthalten Spoiler für die Geschichte.

*Manchmal ist es wichtig,
sich auf eine Reise zu begeben, loszulassen und
mutig zu sein. Unser Herz kennt den Weg.*

VERFASSER UNBEKANNT

1. KAPITEL

Gerrit

Neunundzwanzig Stunden und fünfunddreißig Minuten. So lange war es jetzt her, dass Julian gegangen war. Wenn Gerrit die Augen schloss, konnte er noch die Wärme seiner Umarmung spüren. Er hatte nicht versucht, Julian zum Hierbleiben zu überreden. Ein beklemmendes Gefühl darüber machte sich in ihm breit.

Eigentlich war es albern, denn schließlich wohnten sie nur knapp fünfzehn Autominuten voneinander entfernt, aber irgendetwas an ihrer Verabschiedung kam ihm so vor, als ob Julian mit dem Auszug unerreichbar für ihn wurde, so wie damals, als er nach England gegangen war. Doch in der Zeit war Chiara dagewesen und es hatte sich anders angefühlt. Nicht so schwer, nicht so wie ein Abschied, sondern eher wie ein weiterer Lebensabschnitt. Und etwas in Julians Worten hielt ihn auf Abstand, sich mit einer Kurznachricht bei ihm zu melden. *›Und dann bin ich vermutlich irgendwann eh wieder öfter hier als bei mir.‹* Irgendwann. Dieses Wort war es, was ihm jedes Mal einen Stich versetzte, wenn er an das Gespräch dachte.

Nun saß er am Esstisch, hatte den Kalender aus der Küche vor sich liegen, um ein paar Termine einzutragen, und lauschte in die Stille hinein, die sich im Haus ausgebreitet hatte.

So würde es ab jetzt sein. Kein fünfzehnjähriges Mädchen, das lautstark die Treppe heruntergerannt kam oder ihm etwas von oben zurief, worüber er sonst die Augen verdrehte, und Wäscheberge im Badezimmer hinterließ.

Kein überdrehter Musiklehrer, den er seinen besten Freund nannte und der, wie in den letzten Wochen immer Kommentare zu den Filmen und Dokumentationen, die sie sich abends ansahen, abgab. Keine offenen Shampooflaschen unter der Dusche, die Gerrit regelmäßig schloss. Kein Geschirr, was nur halbherzig in die Küche geräumt wurde und welches er grummelnd wegstellte und ein entschuldigendes Lächeln dafür erntete. Keine Diskussionen über das Abend- oder Mittagessen. Gerrit konnte allein entscheiden und es war still.

Zu still.

Er seufzte und verließ die Küche, um nach oben zu gehen. Dort angekommen, glitt sein Blick zur halb geöffneten Gästezimmertür. Seit gestern hatte er den Raum nicht betreten. Julian hatte die Bettwäsche abgezogen und Decke und Kissen ordentlich zusammengelegt. Der kleine Tisch, auf dem sich seine Sachen und Bücher gestapelt hatten, war leer.

Gerrit stand im Türrahmen und starrte durch das dunkle Zimmer aus dem Fenster. Er nahm Julians vertrauen Geruch wahr, der weiterhin im Zimmer hing, presste die Lippen aufeinander und drehte sich abrupt um.

Chiaras Zimmer war zu seiner Linken und er trat ein. Hinter dem Fenster lagen die Nachbarhäuser im Dunkeln der Nacht still da und wirkten wie in einem Märchenschlaf. Daneben stand Chiaras Schreibtisch, so ordentlich wie sie ihn in den Sommerferien zum Aufbruch ins Internat verlassen hatte. Gerrits Blick fiel auf die Wand darüber, wo Fotos aus den letzten Jahren hingen. Ihr erster Urlaub, Fotos mit Erik und einem Pony, eines vor dem Weihnachtsbaum bei Valentin, wo sie sich vor Lachen kringelte, an Fasching in der Schule verkleidet als Schmetterling, als

Julian ihr mit dem Kostüm geholfen hatte, Arm in Arm mit ihrer Grundschulfreundin.

Gerrit schluckte schwer, wollte die melancholische Stimmung nicht weiter an sich ziehen lassen, aber scheiterte. Er blickte auf das Foto, auf dem Chiara ihr zweites Schwimmbadabzeichen in die Kamera hielt und Julian lachend neben ihr kniete. Es war vor etlichen Jahren an einem Tag im Freibad entstanden.

Chiara hatte erst ihn und dann Julian im Schwimmbad mit ihren Tauchübungen auf Trab gehalten. Bis sie Gerrit schließlich mit strahlenden Augen und vor Stolz und Aufregung bebenden Schultern ihr Schwimmbadabzeichen entgegenrecken konnte, und Julian sie auf dem Arm in der Sommersonne herumgewirbelt hatte.

»Gut, dass sie so gar keine Angst hat im Wasser«, hatte Julian bemerkt. »Ich kann es heute noch nicht leiden, wenn ich nicht sehen kann, was unter mir ist.«

»Lässt du dir aber nicht anmerken. Zumindest nicht, wenn ich dabei bin«, hatte Gerrit geantwortet und Julian lächelnd einen Seitenblick zugeworfen.

»Stimmt«, hatte Julian mit einem Grinsen erwidert. »Das liegt daran, dass dann jemand da ist, dem ich blind vertraue.«

Für Gerrit hatte sich das nicht geändert, aber vielleicht für Julian. Warum sonst hatte er sich in den letzten Tagen nach und nach zurückgezogen? Wie ein dunkles Phantom stahl sich die bohrende Sorge, an die er absolut nicht denken wollte, wieder in seinen Kopf, während er auf das Foto starrte. Schließlich löste er seinen Blick und ging aus dem Zimmer.

Er vermisste Chiara und er vermisste Julian. Und es erdrückte ihn zu wissen, das Haus jetzt für sich zu haben.

Er fragte sich, wie Erik es aushielt, die ganze Zeit allein in seiner Wohnung zu leben, ohne das lebendige Drumherum, an das Gerrit seit Jahren gewöhnt war. Er hatte ihn nie darauf angesprochen, ob es ihm etwas ausmachte. Ole hingegen war schon immer der Geselligste von ihnen gewesen und es wirkte immer so, als ob es ihm an nichts fehlte und ihn ein stilles Haus, wie Gerrit es nun hatte, nicht im Geringsten störte. Und wenn doch, wüsste er, was er dagegen zu tun hatte.

Gerrit wusste es nicht. Möglicherweise sollte er jetzt, wo er mehr Zeit für sich hatte, ein paar mehr Menschen in sein Leben lassen. Nur hatte er keine Ahnung, wie. Und war es wirklich das, was er wollte?

Er brauchte seine Zeit, um mit Menschen ungezwungen umzugehen, und die wollten sich manche nicht nehmen. Das wusste er und es war in Ordnung für ihn.

Mit Julian war es leicht.

Das Vertrauen ihrer Freundschaft war wie das Meer. Tief und beständig. Es gab ihm Halt. Keiner der Wendepunkte, die es in seinem oder Julians Leben gegeben hatte, hatte etwas daran geändert. Aber jetzt war es anders. Das, was er für Julian empfand, konnte alles verändern. Die Stimmung zwischen ihnen war wie ein Tsunami. Das vertraute Gefühl zog sich zurück, wie das Wasser, und wenn es mit der tausendfach stärkeren Wucht zurückkam, zerstörte es. Hinterließ nur Trümmer. Und genau das machte ihm Angst. Dass er irgendwann vor den Trümmern ihrer Freundschaft stehen würde. Er hatte sich in den letzten Wochen so sehr bemüht, sein Herz zur Stille zu zwingen. Und manchmal hatte es geklappt. Dann hatte er nicht darüber nachgedacht, wenn Julian nach einem langen Tag den Kopf auf seine Schulter sinken ließ.

Es sollte sich nichts verändern.

Aber jetzt kam es ihm so vor, als gäbe es etwas, außer den Vorbereitungen für den Unterricht, was Julian in seine Wohnung zurückzog und was er nicht bereit war, mit Gerrit zu teilen. Und Gerrit hatte Angst, dass er es war oder dass er etwas falsch gemacht hatte. Ein klitzekleiner naiver Teil in ihm hoffte, dass ihn sein Gefühl trügte. Dass Julian die Wahrheit sagte. Dass das Leben einmal einfach war. Wenigstens diesmal.

Gerrit schüttelte den Kopf und betrat mit einem Seufzen die Treppe. Er würde damit zurechtkommen, es brauchte sicher nur etwas Zeit.

Fast zwei Wochen vergingen, in denen er mit Julian nur einmal telefoniert und ein paar belanglose Nachrichten hin und her geschrieben hatte. Chiara hatte er nicht erzählt, dass Julian nicht mehr bei ihm wohnte. Er befürchtete, dass sie im gleichen vorwurfsvollen Ton wie Isabella nachbohren würde, warum und er keine überzeugende Erklärung zustande brachte.

Es blieben knapp eine Woche bis zu Julians Wettbewerbswochenende und zwei bis zu seinem Geburtstag. Gerrit hatte sich wie immer mit Arbeit abgelenkt und die Ruhephasen dazwischen zu kurz gehalten, denn den dritten Tag in Folge wachte er mit einer verspannten Schulter auf, die von Tag zu Tag schwerer zu ertragen wurde.

Am Donnerstagnachmittag öffnete Valentin mit einem lauten Räuspern die Tür vom Büro zur Werkstatt, was Gerrit erstaunt aufblicken ließ. Der Schmerz in seiner Schulter machte sich sofort bemerkbar und er verzog